

Predigt zum 16. Sonntag Lesejahr C
Lk. 10, 38 - 42/ Gen 18, 1 - 10a

Viele von uns haben Erfahrung mit Hausarbeit. Hausarbeit ist notwendig. In einer Familie kommt es darauf an, dass die Hausarbeit gerecht verteilt wird. Was Hausarbeit anbetrifft, wollen die meisten, dass es gerecht zugeht. Eben das hören wir auch im Evangelium. Martha hat doch gerade deswegen die Sympathien der meisten von uns. Sie sorgt und sorgt. Sie möchte, dass es dem Gast gut geht. Es ist sicher zu loben, dass Martha das möchte. Wer freut sich nicht, wenn er gastfreundschaftlich behandelt wird. Das tut gut. Doch stellen wir uns einmal vor: Wir sind Gast. Die Menschen tun alles, um uns zu bedienen, aber keiner nimmt sich Zeit, sich um uns zu kümmern, mit uns zu sprechen? Auch das haben sicher einige schon erlebt.

Dieser Gast, von dem wir heute im Evangelium hören, ist kein geringerer als Jesus. Dieser Gast reagiert anders als wir es erwarten. Jesus freut sich, dass ihm Maria zuhört. Sie nimmt sich Zeit für Jesus. Sie hört ihm zu. Sie ist ganz bei Jesus. Jesus hat der Maria viel zu geben. Viele Menschen hörten Jesus gerne. Denn seine Worte ließen die Menschen aufleben. Die Nähe von Jesus hat viele Menschen froh gemacht. Darum ist es auch das Bessere, besser als alles andere in eben diesem Augenblick. Maria weiß, was gerade notwendig ist. Heute ist das so ausgedrückt: Was ist jetzt dran?

Wir haben in jedem Augenblick die Wahl, was wir tun können. Doch es ist schwer zu entscheiden, was im Augenblick wirklich wichtig ist. Klar: Jemand könnte auch so argumentieren. Jesus sagt zu Maria: „Hilf eben deiner Schwester, und dann setzt ihr beide euch zu mir!“

Doch Jesus handelt anders. So aktiv Jesus in seinem Leben war, so sehr hat er *sich* Zeit genommen für das Gebet, für das Gespräch mit seinem Vater. So wichtig es ist, auch tatkräftige Nächstenliebe zu tun, so wichtig ist auch das andere im Leben mit Gott. Es ist die Zeit, in der ich bei Gott bin. Diese Zeit kann

ganz verschieden aussehen. Es kann eine Zeit sein, in der ich bete. Beten kann auch bedeuten, still zu werden, zu sich selbst und damit auch zu Gott zu kommen. Es kann eine Zeit sein, in der ich mich mit anderen austausche, bereichert werde. Nicht nur der Mensch, der zuhört, wird beschenkt. Auch jemand der redet, dem zugehört wird, kann beschenkt werden. Denn eben dann können Gedanken kommen, von denen man selbst nichts erahnte.

Das Leben ist mehr als immer nur *schaffe, schaffe, Häusle baue*. Martha ist uns vielleicht deswegen so sympathisch. Wir tun uns schwer, zu der Haltung zu finden, die Maria zeigt, sich einfach beschenken zu lassen. Selbst im Urlaub wollen wir möglichst aktiv sein, möglichst viel erleben um ja nichts zu verpassen. Immer wieder wollen wir funktionieren, zeigen, dass es ohne uns nicht geht. Wir sollen und oft wollen wir auch funktionieren. Sich Zeit nehmen für Jesus.

In Klöstern und Orden wird das Stundengebet gebetet. Immer wieder wird der Tag von Gebetszeiten unterbrochen. Das gilt vor allem für die Aktivität. In dieser Zeit soll der Mönch seine Aktivität unterbrechen und sich bewusst werden, dass Gott handelt.

Martha und Maria sind zwei Schwestern. Sie lehren uns fragen: Ist mein Tun wichtig oder ist das Hören auf Gott gerade wichtig, so wie Maria es tat. Was ist im Augenblick wichtig? Amen.